Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 6. Harrisburg, Pa., Donnerstag, August 31, 1871. Nro. 9.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. GEORGE RIPPER, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.
Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.
Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die größte Verbreitung.
Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg'gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

Taubheit, Blindheit und Catarrh werden mit dem größten Erfolge von Dr. J. Isaaks, M. D., Augen- und Ohrenarzten (seiner Specialität in dem Medicinischen Collegium von Pennsylvanien, 13 Jahre Erfahrung, (früher von Leyden, Holland), No. 805 Arch Straße, Philadelphia, behandelt. Zeugnisse können in seiner Office einsehen werden. Die Aerzte sind eingeladen ihre Patienten zu begleiten, da er keine Geheimnisse zu seiner Praxis hat. Künstliche Augen ohne Schmerzen eingesetzt. Für Untersuchungen nichts berechnet; Okt. 13. 1870.—

Agenten
der
Pennsylvanischen Staats-Zeitung.

Pennsylvania:
Alleghenny.—Val. Hoffmann, 175 Ohio Str.
Altoona. — Gottlieb Hauser.
Birmingham. { Christ. Feldt, Carson Str. / Jakob Dressel. / Charles Förster.
Butler. — Jakob Keck.
Brookwick. — Dr. Theod. Kerstina.
Carlisle. — Heinrich Braun.
Chambersburg. — Georg Bietsch.
Columbia. — Jakob Gobel.
Danville.—Michael Rosenstein.
Dravosburg und Coal Valley.—A. Schütz.
East-Liberty. — Franz Bopp.
Freedom. — Christ. Schönemann.
Harmeny. — Casper Herzeg.
Hollidaysburg. — S. Fleischer.
Huntingdon. — Jakob Leonhard.
Johnstown. — Chas. S. Rüth.
Johnsburg.—Dr. Charles Orth.
Kreamer. — R. Daubermann.
Lankaster. { J. M. Westhäffer / Anthony Iske, / Carl Kraus, / Georg Wall,
Lawrenceville. — John Mayer.
Lock Haven. — Philip Fackel.
Lykenstown. — Georg Weber.
Marietta. — Friedrich Haas.
Millersville. — C. A. Rees.
Middletown. — Christ. Bauer.
Mountville. — Georg Meisenbach.
Mount Oliver.—Geo. Goldbach.
Pittsburg { Chas Löw, Gen.-Agent, Nro. 204 Pennsylvania Avenue. / Fr. Schmidt, Nro. 92 Smithfield Straße, nahe der Fünfte.
Punxatawny—Heinrich Fachiner.
Rochester. — R. Albin Schmidt.
Saronburg. — H Tolley.
Shamokin. — Friedrich Dipner.
Sharpsburg. — Jos. Hart.
Somerset. — Joseph Herr.
Sunbury. — Charles Ihrl.
Tamaqua. — Xaver Bender.
Tyrone. — Wilhelm Vogt.
Troutville & Lutheroburg. — S. G. Kunz.
Williamsport. — Georg Wolff.
York. — Friedrich A. Stieg.

Ohio:
Bucyrus. — Georg Rettig.
Canton. — Jakob Heingärtner.
Springfield. — Joh. Georg Ripper.

Indiana:
FortWayne.—Peter Hohnhaus, Gen. Agt.

Delaware.
Wilmington.—Heinr. Müller (Bäcker).

Maryland.
Port Depesit & Havre de Grace.—J. Lamm.
Elkton & Chesalcake City.—J. B. Meyer.

Eine gute Gelegenheit.
Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er seine
Brauerei mit allem Zubehör
zu verkaufen oder zu verrenten wünscht: Für einen geschäftsthätigen Mann ist hier eine seltene Gelegenheit geboten. Es ist die größte und vollständigste Brauerei in Marietta, und ist mit allen nöthigen Verbesserungen versehen. Näheres zu erfahren, von
Friedrich Maulick,
Marietta, Juni 15, '71—tf. Eigenthümer.

1871.
Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt Actien-Gesellschaft.
Wöchentliche Post-Dampfschifffahrt
von
Hamburg
via Plymouth und Cherbourg nach
New-York,
vermittelst der neuen, auf das Solideste erbauten und Eleganteste eingerichteten großen eisernen Post-Dampfschiffe

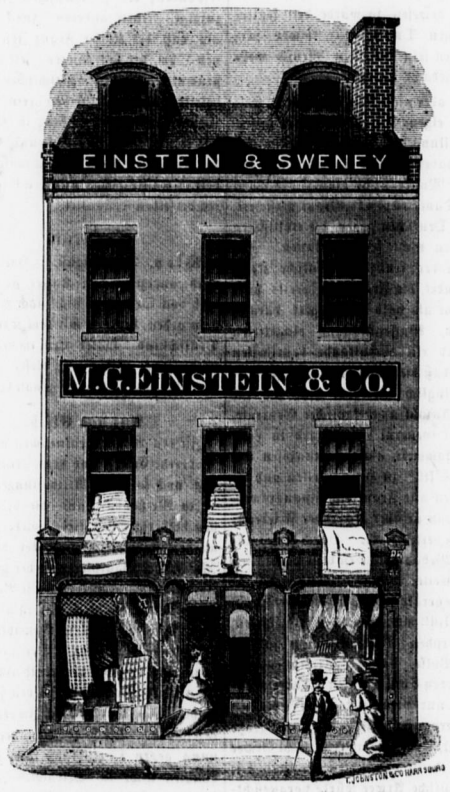
Allemania,	3000 Tons,	Capt.	A. Barends.
Bavaria,	2400 „	„	W. Kühlenein.
Borussia,	2400 „	„	W. Stahl.
Cimbria,	3000 „	„	P. H. Häack.
Germania	3000 „ (neu)	„	C. Hedich.
Hammonia	3000 „	„	J. Meyer.
Holsatia,	3000 „	„	C. Meyer.
Saxonia,	3000 „	„	J. Winzen.
Teutonia,	2400 „	„	H. v. Milo.
Westphalia	3000 „	„	H. F. Schwensen
Silesia,	3200 „	„	A. Trautmann.
Thuringia,	3200 „	„	H. Ehlers.
Vandalia,	3000 „ (neu)	„	A. C. Franzen.

Die Dampfer dieser Linie befördern die
Vereinigte Staaten-Post
(United States Mail)
und werden während dieses Jahres regelmäßig
Dienstags
um 2 Uhr Nachmittags von New-York nach Hamburg abfahren.
Passage-Preise:
Von New-York nach Plymouth, London, Cherbourg, Havre und Hamburg:
1. Cajüte. { Oberer Salon $120 / Unterer Salon 72
Zwischendeck 30
Von Hamburg nach New-York:
1. Cajüte. { Oberer Salon $120 / Unterer Salon 72
Zwischendeck 40
(zahlbar in Gold.)
Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.—(Alle incl. Beköstigung).
Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.
Wegen Passage in diesen Dampfern wende man sich in New-York an die General-Passage-Agenten der Linie:
C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway.
oder an:
Ph. C. Ranninger,
Lancaster, Pa.

C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway, New-York,
Wechsel- und Schifffahrts-Geschäft.
Alleinige Passage-Agenten der
Hamburger Dampfschiffe.
Schiffs-Contracte über alle Häfen, für Dampf- und Segelschiffe. Vollmachten. Packetbeförderung
New-York, Okt. 20, 1870.

1871. Sommer! 1871.

Einstein und Sweney,
erhalten soeben und haben stets auf Hand
einen vollständigen und frischen Vorrath von
Dreß-Waaren,
Seiden,
Shawls,
Stickereien und Spitzen,
und Linnens.



Ferner einen ungeheuren Vorrath
Sonnenschirme, aller Farben; Kleiderstoffe, Damen-Balmoral-Röcke, Damen-Unterröcke, Corsetten, und alle Sorten
Putzmacher-Artikel,
das größte Assortement in der Stadt.
Eine große Auswahl
Alpacas, DeLains, Cassimere und **Jeans, Vorhangstoffe, Tafelleinen** und **Handtücher, Tafel-Servietten, Betttücher** und **Muslinen** von allen Breiten, **Irish Leinen, Chintzes** und **Percals, Kattune,** kurz alles, was nur in einer
vollständigen Dry-Goods-Handlung
zu haben ist.
Jeden Tag neue Waaren,
und zu Preisen, die alles in Erstaunen setzen.
Kommt, und urtheilet für Euch selbst!
Vergeszt nicht den Platz:
Einstein & Sweney,
April 20, 1871. No. 4 Market Square, Harrisburg.

Wohlfeile Dry Goods!
Die beste und wohlfeilste Auswahl von
Dry Goods, Notions, Tücher, Cassimeren, Shawls, Tischdecken, &c.
Linnen, Kleiderstoffe für Herren und Knaben,
ein großer Vorrath einheimischer Waaren, bei
James Bentz,
Nro. 5 Market Square,
einige Thüren unterhalb Jones Hotel.
Apr. 20, '71.—6m

Harrisburg Arbeiter Spar-Verein, No. 3.
Dieser neue deutsche Verein versammelt sich jeden Dienstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Daniel Wagner, („Manson-Haus"), Ecke der Nord Dritten und Walnut Straße. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Heinrich Schüddemage, Präsident.
Wm. F. Schell, Sekretär.
Dez. 9, '69—1j.

Germania Bau- und Spar-Verein, No. 2.
Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Lukas König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Daniel Dickel, Präsident.
C. F. Sieber, Sekretär.
Harrisburg, März 17, 1870.—1J.

Zur Nachricht.
Die Schiffe „Lydia" und „Sarah", von Rotterdam, sind beide im hiesigen Hafen mit einer großen Sendung 1868er Scharlachberger, Rüdesheimer, Geisenheimer und Kreuznacher, sowie 1865er Oberingelheimer, Geisenheimer und 1869er und 1870er Kreuznacher Weine, sowie einer großen Parthie Selterswasser für mich angekommen.
Ich offerire sehr billig und lade zur Probe freundlichst ein.
John Betz,
308 und 310 New Street,
Philadelphia, Pa.
N. B. — Eine große Auswahl von Weinen noch auf Lager.
Juli 20, 1871—3Mt.

Große Verloosung!
einer
128 Acker großen Farm!
Gelegen in Grant County, West-Virginien.
60 Acker derselben befinden sich unter guter Cultivation und guten Fenzen.
Dieselbe ist bebaut mit einem 2stöckigen Blockhaus, Stall, Rauchhaus, Springhaus, Hühnerstall und sonstigen Austengebäuden; auch befinden sich eine bedeutende Anzahl Obstbäume auf dem Platz.
Die Ziehung muß positiv am
5. Oktober 1871, zu York, Pa., stattfinden.
Kein Humbug! Kein Schwindel!
Ein voller reiner Deed und vollständiger Besitz wird dem glücklichen Gewinner unverzüglich übermittelt.
Die Zahl der Loose ist auf 1200 limitirt.
Für Loose oder weitere Auskunft wende man sich an den Lokal-Agenten oder an
G. E. Sherwood,
York, Pa., Box 279.
Gegen Einsendung von $1 schicken wir sofort ein Loos portofrei an die gewünschte Adresse. Juli 20, '71.

J. A. Boehmer,
Plumber und Gas-Fitter,
No. 25 Süd Zweite Straße,
Harrisburg, Pa.
Oeffentliche sowie Privat-Gebäude werden mit den modernsten und besten
Gas- und Wasser-Fixturen
zu den billigsten Preisen versehen.
Harrisburg, März 30, 1871.—1J.

Louis Hummel's
Lagerbier-Saloon Restauration,
Commerce Straße,
(gegenüber Weaver's Hotel,)
Shamokin, Pa.,
Ausgezeichnetes Lagerbier und die vorzüglichsten Liquöre, sowie geschmackhaftesten Delikatessen stets auf Hand.
Reisende wie auch einheimische Gäste finden zu jeder Zeit prompte und reelle Bedienung.
Zu geneigtem Besuch ladet ergebenst ein,
Louis Hummel.
Shamokin, August 25, 1870—1J.

Hauer-Haus,
Ecke der Front Straße und Elbow Lane
Marietta, Pa.,
Christopher Hauer, Eigenthümer.
Hinreichende Accommodation für Reisende und Fremde. Ebenso gute Stallungen für Pferde, &c.
Die besten Liquören und delikatesten Speisen stets verräthig.
Marietta, Juli 13, '71—1J.

John Wiedemeyer,
No. 1504 Markt Straße,
Restauration,
Wein, Liquör u. Biersalon,
Philadelphia, Pa.
Austern auf Art jede zubereitet.
Juli 13, 1871—3Mt.

Die schönste Auswahl
von elegant und einfach gebundenen
Familien- und Hand-Bibeln,
Lutherischen Gesang-Büchern und
Gebet-Büchern, und sonstige
Andachts-Bücher
billig zu haben in
Scheffer's Buchladen,
2te Straße, Harrisburg, Pa.
—0—
Rechnungs-Bücher,
Tage-Bücher,
Ledgers, Cash-Bücher,
Memorandums,
Quittungs-Bücher
von allen Größen und Arten, und
Schreib-Materialien
in großer Auswahl
wohlfeil und sehr gut
zu haben in
Scheffer's Buchladen,
2te Straße, zwischen Markt & Chesnut,
Harrisburg, April 9, 1868—tf.

Poesie.

Friede sei mit Euch!

Wir haben oft und lang gesungen
Das Lied von deutscher Einigkeit,
Und manche Saite ist gesprungen
In bangem Weh und stillem Leid;
Mit unserm Herzblut war's geschrieben
Auf's erste Blatt im Lebensbuch,
Und ewig neu ist es geblieben,
Ob's auch des Alters Züge trug.

In hohem Ton ist es erklungen—
Der Freiheit stolzes Hohelied,
Und nimmer ward es ausgesungen,
Fort klang das Lied von Glied zu Glied,
Bis es zum Ringe ist geworden,
Zum Ring, der ehern uns umspannt,
Ob wir vom Süden oder Norden,—
Das Lied ist Allen wohlbekannt.

Jüngst war ein furchtbar mächtig Streiten
Für Einheit, Freiheit und für Reich,
Und in des Erdballs fernsten Weiten
Stand staunend dieser Zeit Geschlecht,
Als deutsche Kraft mit „Blut und Eisen"
Sich selbst die rechte Lösung gab
Von dem, was alle unsre Weisen
Als Räthsel nahmen mit in's Grab.

Es war ein furchtbar blutig Ringen
Um unsern Nibelungenhort,
Zur Sonne stieg mit mächt'gen Schwingen
Der deutsche Adler fort und fort,
Bis er das Traumbild unsrer Ahnen
Ergriff mit riesenstarkem Fang
Und Sieg auf Sieg um unsre Fahnen
Gleich soviel Lorbeerkränzen schlang.

So rangst auch Du auf Südens Auen,
O Sternenbanner-Nation,
Als in der Neuzeit Morgengrauen
Du stürztest jene Sklavenfrohn,
Die unter'm Scepter der Bourbonen
Der Knechtschaft den Altar gebaut
Und dort, wo die Romanen wohnen,
Der Zwietracht Giftrank dir gebraut.

Vorbei der Kampf! Die Heere zogen
Heim aus der großen Freiheitsschlacht;
Das alte Wort hat nicht gelogen;
Ein Morgen folgt auf finstre Nacht;
Wir ziehen jetzt mit Jubelklängen
Ein durch das goldene Friedensthor,
Und was der Aar mit seinen Fängen
Erstritt, zerreißt den Trauerflor.

Ja, das bringt Völker aller Zonen
Zusammen zu dem Brüderbund,
Ob nah, ob fern sie mögen wohnen
Zerstreut auf weitem Erdenrund;
Und, es vereint, was einst geschieden,
Versöhnt, was jüngst sich feindlich war:
Es bracht uns den Völkerfrieden,—
Habt Dank, du tapfer deutscher Aar!

So oft und lang ist es erklungen—
Das Lied von Völkereinigkeit;
Jetzt, Millionen, seid umschlungen
Zu dieser goldenen Friedenszeit!
Dem Feinde selbst sei heut vergeben;
Ihr Völker, Krieg soll nicht mehr sein,
So lange deutsche Krieger leben,—
Deß, Gott vom Himmel, sieh darein!

Hermann Meier.

Rosen und Dornen.

Frühlingsblüthen—junge Rosen
Wie sie voll und lieblich blühen,
Wie sie duften, wie sie glühen
Und im Winde fächelnd kosen!

Aber sieh' mit scharfen Spitzen
Birgt die schönste Purpurrose,
Nah' dem zarten Blumenschooße
Dornen, die Dich blutig ritzen.

Wolle doch die Rose fragen
Junge, schöne Menschenblüthe,
Wie mit Milde, wie mit Güte
Sie die Dornen mag ertragen?

Ach, das ist das Menschenleben,
Und die Rosen sind die Freunden,
Und die Dornen sind die Leiden,
Die uns in das Herz gegeben!

Feuilleton.

Treue gewinnt.

—(10:)—
Erzählung
von
Franz Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.
Hoffnung laßt nicht zu schanden werden.

„Ja," sagte er, „Fougeres und sein schändlicher Beichtvater Larose herrschen in dem Schlosse der Montforts, und die schrecklichsten Gewaltthaten haben sie schon ausgeübt. Alle Protestanten sind entweder geflohen oder geschlagen worden, und dem geringsten Verdachte, daß man den Armen behülflich sein oder sie nur bemitleiden könnte, folgt sicher Verderben und Untergang. Die Auspasser und Spione des Grafen umlauern jede Hütte, und wehe dem Armen, von dem sie Böses berichten, sei es wahr oder unwahr. Er muß fort — denn Fougeres zittert vor jedem redlichen Manne, und weiß wohl, daß selbst seine Glaubensgenossen ihn hassen wegen des schändlichen Mordes, den er an unserem guten Grafen Montfort verübt hat. Ach, Briquet, die guten Zeiten sind vorüber und nimmer werden sie wiederkehren!"

„Das wolle Gott nicht!" sagte der alte Diener seufzend. „Nur getroß, Sylvestre! Der gute Graf lebt—er lebt gewiß und bald werde ich erfahren, in welchem Kerker er schmachtet. Habt ihr keine Kunde davon, daß ihn Fougeres in seinem eigenen Schlosse Montfort gefangen hält?"

„Nichts!" erwiederte der Forstläufer auf's Höchste überrascht. „Wir Alle halte ihn für todt, und seine eigenen Leute, die der Schlächterei in Paris entronnen sind behaupten, Fougeres habe ihn niedergeschossen wie ein Stück Wild."

„Das ist wahr," entgegnete Briquet, „aber die Wunde ist nicht tödtlich gewesen, und ich weiß, oder ich hoffe wenigstens, daß der gute Graf noch am Leben ist. Auch Lucian ist gerettet worden! Ach, Sylvestre, wüßten wir nur erst, wo sie sind, wir wollen sie bald befreit haben."

Der ehrliche Forstläufer schüttelt den Kopf. „Unmöglich!" sagte er, „unmöglich! Und hüte du dich, Briquet! Fällst du in die Hände des Abbe oder des schändlichen Fougeres, so knallen sie dich nieder wie ein Rebhuhn. Ach, sie sind arge Bösewichter und haben die Gewalt in den Händen. Fliehe, Briquet, und rette dein eigenes Leben! Unserem guten Herrn kannst du doch nicht helfen!"

„Das findet sich," entgegnete Briquet nicht im geringsten erschüttert in seinem Muthe und seiner Treue. „Die Spürhunde sollen lange suchen, ehe sie meine Fährte entdecken. Jedes Versteck, meilenweit in der Runde um Schloß Montfort, ist mir bekant, und selbst in das Schloß hinein kann ich gehen, ohne Gefahr einer Entdeckung. Der geheime Gang, der gerade in des Grafen Zimmer führt der nur Wenigen bekannt ist—ich kenne ihn! Geduld, Sylvestre! Nur einige Tage, und ich werde Manches erfahren haben. Gott wird mich nicht verlassen und sollte ich dennoch fallen und zu Grunde gehen, nun, so sterbe ich in Ehren und Treuen! Aber so wird es nicht kommen! So nicht! Ich hege eine bessere Hoffnung!"

Noch lange sprachen die Beiden über die Schritte, welche sie zum Besten der Grafen Montfort würden thun können, und Sylvestre, hingerissen und gerührt von der Treue des alten wackern Briquet, versprach, ihm in allen Stücken Beistand zu leisten. Auch zeigte er in den nächsten Tagen einen wirklich unermüdlichen Eifer, fragte, horchte, forschte überall, um irgend eine Kunde von dem gefangenen Grafen einzuziehen—erhielt aber nicht die mindeste Auskunft, und kehrte am Abend jeden Tages trostlos und ohne Hoffnung in seine Waldhütte zurück, wo sich Briquet vorläufig verborgen hielt. Als aber Sylvestre's Bemühungen immer vergeblich blieben, faßte er seinen Entschluß.

„Genug!" sagte er. „Ich sehe aus Allem, daß die Schurken ihr Netz zu fein gestrickt haben, als daß wir auf diese Weise die Fäden desselben entwirren könnten. Man muß sie in ihrer eigenen Höhle aufsuchen."

„Und wenn man Euch entdeckt, guter Briquet?"

„Man wird mich nicht entdecken," entgegnete er. „Und schlimsten Falls sterbe ich nicht wehrlos. Meine Kugel fehlt selten ihr Ziel—Ihr wißt es wohl Sylvestre."

Am Abend, als sich die Sonne dem Untergange zuneigte, bewaffnete sich Briquet, und schritt in den Wald hinein. Sylvestre wollte ihn begleiten, aber Briquet gab es nicht zu. Ganz allein verfolgte er seinen Weg und gelangte nach einer Wanderung von etwa einer Stunde in ein dicht verschlungenes Dickicht das in ein enges Felsenthal eingeschlossen war. Mit prüfenden Augen schaute er sich um, bog dann rasch einen Haselnußstrauch zur Seite, und stand vordem niedrigen Eingange zu einer Höhle, die künstlich in den Felsen hinein gesprengt schien.

„Hier ist's!" murmelte er, schlug Feuer und entzündete den Docht eines Grubenlichtes, das er aus der Tasche seines Wammses zog. Mit der Lampe, die gerade so viel Helligkeit verbreitete, um den rauhen und unebnen Weg erkennbar zu machen, drang er kriechend in die Felsenhöhle ein. Je weiter er vorwärts kam, desto geräumiger wurde der gewölbte Gang, so daß er zuletzt aufrecht dahin gehen konnte. Seit langer Zeit mochte er nicht betreten sein. Eine feuchte modrige Luft erschwerte das Athmen, von den Wänden rieselte Wasser in Tropfen nieder, der Boden war glatt und schlüpfrig. Den alten Briquet kümmerte das nicht. Entschlossen drang er weiter und weiter vor bis er an eine Treppe gelangte, deren Stufen nach Oben führten. Jetzt, das wußte er, befand er sich schon innerhalb der Ringmauern des Schlosses. Ein Fallgitter schied die Treppenstufen von dem unterirdischen Gange—aber es war nicht verschlossen und einer kräftigen Anstrengung Briquet's gelang es, dasselbe in die Höhe zu schieben. Festen Fußes betrat er die Stufen und drang muthig vorwärts. Die anfangs breiten Stufen wurden schmäler—der Raum endlich so eng, daß Briquet nur eben Platz hatte, hindurch zu schlüpfen. Die Treppe machte mannigfache Windungen—endlich hörte sie auf und Briquet stand vor einer starken eichenen Thür. Sie war verschlossen.

„Das ist schlimm," sagte er vor sich hin. „Hinter dieser Thür befindet sich nur die Tapetenwand. Erbreche ich sie mit Gewalt, und es befindet sich Jemand im Zimmer, so wird er das Geräusch hören und ich bin verrathen."

Er überlegte kurze Zeit, drückte das Ohr gegen die Thür, um zu lauschen, ob vielleicht Stimmen aus dem Gemache hörbar würden—aber Alles blieb ruhig und still — nicht das leiseste Geräusch wurde vernehmbar. Der entscheidende Schritt mußte gewagt werden. Das Schloß an der Thür war alt und verrostet, Briquet zwängte den Griff seines Schwertes dazwischen—ein Ruck—und krachend sprang die Thür auf. Zugleich hörte Briquet aber auch einen lauten Schrei von jenseits der Thür erschallen, und athemlos vor Schrecken blieb er stehen. Es befand sich also Jemand in dem Zimmer und hatte das Geräusch vernommen! Wer mochte er sein? Konnte derselbe nicht eine Untersuchung anstellen — konnte Briquet nicht entdeckt, und in Folge dessen verfolgt, ergriffen, gemordet werden? Einen Augenblick dachte er an Flucht—aber nur einen einzigen Augenblick! Im nächsten gewann er seinen Muth und seine Entschlossenheit wieder, und die Treue, die Anhänglichkeit an seinen Herrn, den guten Grafen v. Montfort, fegte über die kurze Schwäche, die sein Herz ergriffen und erschüttert hatte. Anstatt zu fliehen, trat er leise zwei Schritte vorwärts und stand an der Tapetenwand, welche allein noch ihn von den inneren Räumen des Gemaches trennte. Durch eine kleine Oeffnung warf er einen Blick hinein. Auf einem Tische stand eine brennende Lampe, und an demselben, hell beschienen von dem Lichte, ein Knabe mit blassem Gesicht, der steren Blickes und sichtbar erschrocken zu der Tapete hinauf starrte. Briquet erkannte den Knaben augenblicklich! es war Philipp, der Sohn des verrätherischen Grafen Fougeres.

Briquet, nur durch die seidene Tapete von dem Zimmer getrennt, vernahm deutlich jedes Wort, und war eben im Begriffe, sich dem Knaben, dem er vertraute, zu erkennen zu geben und dadurch eine mögliche Nachforschung zu vereiteln—als die eigentliche Eingangsthür zum Gemache geöffnet wurde und der Graf Fougeres in lebhaftem Gespräch mit dem Abbe Larose hereintrat. Philipp sank in einen Lehnstuhl, der in einer Nische stand, und blieb hier ruhig sitzen, ohne von seinem Vater und dem Abbe bemerkt zu werden. Briquet schwieg natürlich, kaum athmend, und lauschte gespannt auf jedes Wort, das zwischen seinen beiden Feinden gewechselt wurde.

„Ihr müßt ein Ende machen, Graf!" sagte der Abbe. „So lange der Bube lebt, seid Ihr nie des Besitzes gewiß. Wenn heute der König stirbt oder die Hunde die Oberhand im Kriege gewinnen, so könnt Ihr morgen schon aus dem Schlosse gejagt werden! Denn Ihr wißt doch wohl", setzte er höhnisch hinzu, „daß die Liebe Eurer neuen Unterthanen zu Euch nicht sonderlich groß ist. Keine Hand wird sich für Euch bewaffnen, wenn es Euch an den Kragen geht—und wenn die Halunken nun vollends wüßten, daß ihr guter Graf Montfort und sein junger Sohn noch am Leben sind, so würde ich nicht dafür stehen, daß nicht in den nächsten Tagen eine Kugel aus dem ersten besten Hinterhalt Euren Schädel zerschmettert."

„Aber Philipp!", entgegnete der Graf. „Ich habe ihm versprochen, ihr Leben zu schonen."

„Pah, was ist ein Versprechen solchem Knaben gegenüber," spottet der Abbe. „Bedenkt wohl, daß es Euer Leben gilt, oder ihres! Ihr habt die Wahl! Der geringste Zufall kann Euch Verderben bringen! Des Königs Sinn ist wandelbar! Heute wüthet er gegen die verruchten Hunde, und morgen, wer steht Euch dafür, daß er morgen nicht ihr bester Freund ist! Und nun laßt ihm zu Ohren kommen, daß die Montforts noch am Leben sind, nachdem Ihr ihm, um die reiche Erbschaft wegzuschnappen, vorgelogen, sie seien Beide gefallen! Bedenkt das, Herr Graf! Ich sage, nur die Todten schaden nicht mehr! Tödtet, tödtet die Hunde! Nur dann seid Ihr sicher!"

„Aber wenn es Philipp erfährt, so..."

„So ändert das auch nichts!" fiel der Abbe schnell ein. „Er kann die Todten nicht wieder lebendig machen und wird am Ende auch zufrieden sein, daß kein Anderer mehr ihm das reiche Erbe streitig machen kann. Zudem—er braucht es ja nicht zu erfahren, wenigstens nicht gleich! Zaudert nicht, Graf! Hinweg mit dieser kindischen Schwäche! Sprecht ein Wort, einziges, und ich gehe, gehe noch heute, und der Knabe verschwindet auf Nimmerwiederkehr. Das Meer ist tief und seine Wellen verbergen viel. Der alte Graf stirbt schon von selbst, wenn sich Niemand um ihn bekümmert. Seid entschlossen, Graf Fougeres! Sprecht das Wort und das Werk ist geschehen."

Briquet's Hand suchte den Drücker seines Pistols, und fest war er entschlossen, den schändlichen Abbe über den Haufen zu schießen, auf die Gefahr hin, selbst seinem ärgsten Feinde, dem Grafen Fougeres, in die Hände zu fallen, als plötzlich Philipp aus dem Winkel, wo er bisher unbeachtet gesessen hatte, aufsprang und seinem Vater zu Füßen stürzte.

„Sprich das Wort nicht, Vater!" rief er mit heftiger Leidenschaft aus, und umklammerte des Grafen Knie, „sprich es nicht, oder du sprichst zugleich das Todesurtheil deines Kindes!"

„Wackerer Knabe!" murmelte Briquet, und ließ seine Hand, die schon krampfhaft das Pistol ergriffen hatte, wieder sinken. „Wackerer Knabe! Wahrlich, du bist eines besseren Vaters werth!"

Der Graf stand indes bestürzt vor seinem Kinde und rang vergeblich nach Worten. „Was willst du, mein Sohn?" stammelte er endlich. „Wie kommst du hierher?"

„Durch Gottes Fügung," erwiederte Philipp. „Ah, mein Vater, höre nicht auf die Lockung der Sünde, laß dich nicht zu einer That hinreißen, der die bitterste Reue auf dem Fuße folgen würde!"

„Geschwätz!" fuhr der Abbe jetzt zornig heraus. „Wo Männer reden, mein Herr Graf v. Fougeres, da sollten Kinder nicht mitsprechen dürfen."

„Ich bin kein Kind mehr!" sagte Philipp mit einem verächtlichen Blicke auf den hämischen Versucher. „Und du, Vater gedenke des Versprechens, das du mir gegeben hast. Hart und bitter genug schon ist es, daß die zu ewigem Kerker verdammt sein sollen, die nach Recht und Gerechtigkeit hier herrschen müßten. Die Gefangenschaft kann ich nicht verhindern, aber der Mord wenigstens, dieser soll nicht statt finden."

„Schweige, Knabe! Kein Wort mehr!" rief der Graf aus.

„Nein, Vater, hier zu schweigen wäre Verbrechen!" entgegnete Philipp kühn. „Und ich will noch mehr reden, ich will dir sagen und zuschwören: Giebst du zu, Vater, daß Graf Montfort und sein Sohn gemordet werden, so sterbe auch ich! Ja, Vater, und müßt' ich mich mit eigener Hand tödten! Mein Leben soll das ihrige schützen—und du weißt wohl, Vater, daß ich meinen Schwur nicht brechen werde."

So verhärtet in Sünde und Laster ein Verbrecher sein mag—Eine Stelle ist immer in Herzen, die menschlichen Regungen und Gefühlen offen steht. Graf Fougeres liebte seinen Sohn mit heißer, zärtlicher Liebe, und die Furcht, ihn zu verlieren, war größer, als selbst seine Habsucht und der Haß gegen seine Blutsverwandten. Er kannte Philipp, er wußte daß der Knabe entschlossen genug war, sein Wort zu halten, und alle Versuchungen des Abbe, so lockend sie sein mochten, fanden von Stund' an keinen Weg mehr zu ihm.

„Genug," sprach er, „sie mögen leben—aber daß sie ihre Fesseln nicht brechen, das sei meine Sorge. Philipp, für dich habe ich gesündigt, und der theuer erkaufte Lohn soll mit nicht entrissen werden!"

„Ach, Vater, gieb sie frei," bat der Knabe. Nie, nie könnte ich der Reichthums froh werden, der mit einem Verbrechen erkauft ist! Vater, was gilt aller Reichthum gegen ein gutes Gewissen! Wirf das unrecht erworbene Gut von dir, und mit der treuesten Liebe will ich dir's vergelten!"

Eine abwehrende Geberde des Grafen war die Antwort. „Genug!" sagte er dann. „Du hast deinen Willen gehabt, so laß mir jetzt den meinigen. Kommt, Abbe—hierin wenigstens sollt Ihr mich unerschütterlich finden."

Die beiden Männer verließen das Zimmer, und mit thränenschwerem Blicke schaute Philipp ihnen nach. „Du armer Lucian!" seufzte er, „er war so froh, so glücklich, und so freundlich, so gütig gegen mich! Ach, sein Kerker wird ihn tödten! Er wird verkümmern in Trauer und Sehnsucht, wie ein gefangenes Vöglein, das gewöhnt, sich in den freien Lüften zu wiegen, im engen Käfig dahinschmachten muß! Armer, armer Lucian!"

„Reite ihn, Knabe!" sagte eine tiefe Stimme, und zugleich wich die Tapete zurück und Briquet stand vor den erstaunten Blicken des jungen Philipp.

„Briquet!" rief er aus, „wenn man Euch sähe! Flieht, flieht! Hier schwebt Euer Leben an einem Haare!"

„Nicht, wenn ich es dir anvertraue, edler Knabe," antwortete Briquet. „Ich habe vernommen, was du zu deinem Vater sprachest, und deine Worte sind in mein Herz eingegragen. Du warst kühn und großherzig—sei es ganz—hilf mir, die unglücklichen Gefangenen zu befreien!"

„Wie kann ich das?" erwiederte Philipp. „Ich darf nicht zu ihnen, ja, ich weiß nicht einmal, wo Graf Montfort, mein edler Oheim, und Lucian gefangen gehalten werden. Vergebens habe ich danach gefragt und geforscht. Alles ist vergeblich gewesen, und mein Vater widersteht den inständigsten Bitten. Ja, wenn ich wüßte—wenn ich helfen könnte—mit Freuden thät' ich's, Briquet!"

„Also auch du, auch du weißt nicht welcher Kerker die Armen einschließt!" rief Briquet aus. „Ja, sie sind klug, denn sie schauen in dein Herz, Knabe! Aber gleichviel—ich werde gehen und suchen, ich werde nicht ruhen und rasten, bis sich sie gefunden habe, und dann, Philipp, dann kann ich auf dich bauen!"

„Ja, Briquet, was in meiner Macht steht, das soll geschehen," entgegnete der Knabe. „Aber wie willst du erfahren, was selbst mir unbekannt ist?"